

Sohn Robinson lässt die Beine an der Bordwand baumeln. Bei Windstärke 2 legt sich die 42-Fuß-Segelyacht „Diamant“ elegant zur Seite und schneidet in die Wellen des Bodensees. Als Skipper Mark Binz später dem Ufer bedenklich nahe kommt, ruft der Sohn dem Vater die Zahl der Sekunden zu, die er noch bis zum Wendemanöver hat. Dennoch bleibt in jedem Moment eindeutig, wer hier das Sagen hat. Mark Binz mag klare Ansagen und Haltungen. Als Jurist hat er zum Beispiel dafür gesorgt, dass Ex-Mannesmann-Chef Klaus Esser auf die Anklagebank kam.

VON BIRGER NICOLAI  
AUS LINDAU AM BODENSEE

**WELT AM SONNTAG: Herr Binz, muss ich das rote Segelschiff passieren lassen, oder haben wir Vorfahrt?**  
**MARK BINZ:** Es hat Wegerecht. Lassen wir es daher durch, auch wenn wir es vermutlich geschafft hätten, vorher an dem Boot vorbeizukommen.

**Na ja, wenn ich als Hobbysegler heute Ärger bekäme, hätte ich Sie als Juristen an Bord.**

Nehmen Sie mir das nicht übel, aber ich mag es eigentlich nicht, als Jurist eingeordnet zu werden. Beim Arzt etwa gebe ich als Beruf meist Unternehmensberater an. Als Jurist würde ich nur „übertherapiert“ oder „überaufgeklärt“, weil alle Angst davor haben, möglicherweise später Ärger mit einem Anwalt zu bekommen.

**Aber Sie sind doch Anwalt. Ihre Anzeige bei der Staatsanwaltschaft hat vor Jahren den Mannesmann-Prozess ins Rollen gebracht. Und jetzt haben Sie Robert Tönnies, dem Neffen von Schalke-04-Präsident und Fleischfabrikant Clemens Tönnies, im Streit um die Macht im Familienunternehmen zu einem Etappensieg verholfen. Stehen Sie etwa nicht zu Ihrem Beruf?**  
Natürlich tu ich das. Meine Arbeit besteht aber vielfach nur etwa zu einem Fünftel aus Juristerei. Der Rest ist Psychologie und Wirtschaft. Unsere Kanzlei ist ja darauf spezialisiert, Konflikte in Familienunternehmen oder Nachfolgeprobleme zu lösen. Dafür sind ganz andere Fähigkeiten gefragt als die eines Juristen, sonst wäre ich auch in meinem Beruf nicht glücklich geworden. Juristerei kann nämlich verdammst trocken und langweilig sein.

**Was sind denn das für Fähigkeiten?**  
Ich muss bei der Suche nach einer wirtschaftlichen Lösung kreativ sein und ähnlich wie beim Schachspiel die Pläne des Gegners rasch durchschauen, um ihm immer einen Schritt voraus zu sein. Streit in Familienfirmen beruht oft auf viele Jahre lang zurückliegenden Vorfällen, zum Beispiel Kränkungen, da muss man manchmal tief in die Familiengeschichte einsteigen. Ich habe in den vergangenen drei Jahrzehnten mehr als 300 große Fälle betreut, mit einer Erfolgsquote von mehr als 90 Prozent. Auch im Fall Tönnies rechne ich noch in diesem Jahr mit einer Einigung. Gott sei Dank, denn es gibt noch viel zu tun.

*(Der 21-jährige Sohn Robinson holt einen Segelsack mit einem großen Spinnaker aus der Kajüte. Binz hantiert an Deck mit dem Ausleger. Aber dann entscheiden sich sie anders und setzen das Segel nicht.)*

**Sie meinen Namen wie Oetker, die für Schlagzeilen sorgen? Nimmt die Streitlust in deutschen Familienclans zu?**



Hart am Wind: Mit seiner Segelyacht „Diamant“ verbringt Mark Binz die Freizeit auf dem Bodensee

## „Der große Rest ist Psychologie“

Spektakuläre Fälle wie Tönnies, Wiedeking oder Mannesmann haben Anwalt Mark Binz bekannt gemacht. Ein Expertengespräch über die Suche nach Kompromissen

Ja, das ist der Fall. Im Unterschied zu anderen Gebieten unserer Gesellschaft, auf denen wir demokratischer und toleranter geworden sind, gibt es bei Familienstreitigkeiten keinen Paradigmenwechsel. Hier sind es oft Brüderzwiste wie bei Kain und Abel oder Geschwisterkonflikte, bei denen es für Außenstehende schwer auszumachen ist, ob sich diese auf der Sach- oder auf der Beziehungsebene abspielen.

**Das ist sehr allgemein. Haben Sie nicht auch ein Beispiel?**

Bei einem internationalen Industriekonzern wollte vor einigen Jahren der überaus erfolgreiche, aber kinderlose Unternehmenschef nicht den aus seiner Sicht ungeeigneten Neffen, unseren Mandanten, als Unternehmensnachfolger akzeptieren. Er präferierte stattdessen familienfremde Stiftungsmanager. Da habe ich ihn mal unter vier Augen gefragt, was wohl seine Eltern zu dem Streit gesagt hätten, wenn sie noch lebten. Ob sie gewollt hätten, dass er seine Anteile einer gemeinnützigen Stiftung vererbt statt den Kindern seines verstorbenen Bruders. Das hat ihn umgestimmt. Manchmal kann es auch

ganz einfache Lösungen geben: Als sich zwei Familienstämme nicht auf einen Abschlussprüfer einigen konnten, schlug ich vor, das Los entscheiden zu lassen, indem ich in einer meiner Hände einen Stein verbarg. Nach zwei Minuten war die Frage entschieden.

**Schaffen Sie Gerechtigkeit, oder gibt es die für Sie nicht?**

In rund der Hälfte unserer Fälle müssen wir das Kranke heilen, bei den anderen betreiben wir Gesundheitsvorsorge. In all diesen Fällen gibt es stets eine gerechte Lösung. Ich freue mich daher immer darüber, wenn sich Familienmitglieder oft Jahre später bei mir dafür bedanken, dass meine Arbeit geholfen habe, den Familienfrieden wiederherzustellen und das Unternehmen zu erhalten. Ein bessere Belohnung kann es nicht geben.

**Die Familien lassen sich Ihren Rat einiges kosten. Ein früheres Mandat, das mit der Aufteilung des Maschinenbauers Voith unter den Familienstämmen endete, soll Ihnen ein zweistelliges Millionenhonorar eingebracht haben. Das fiel in die Zeit, als Sie sich Ihre Villa hier am Bodensee gekauft haben. Mein Haus hatte ich schon zwei Jahre vorher gekauft. Und meine damaligen Mandanten haben das Honorar freiwillig**

bezahlt. Es war nach eigener Aussage die beste Investition ihres Lebens. Schließlich konnten sie buchstäblich von einem Tag auf den anderen über ein gewaltiges Finanzvermögen verfügen, an das sie sonst aufgrund der Statuten der Firmen selbst in hundert Jahren nicht gekommen wären. An dieser Lösung hatte ich jahrelang zusammen mit mehreren Partnern gearbeitet. Nach der früheren Gebührenordnung hätte uns sogar ein wesentlich höheres Anwaltshonorar zugestanden.

**Anders gefragt: Klaus Esser bei Mannesmann sowie kürzlich Wendelin Wiedeking und Holger Härter bei Porsche haben nach der Überzeugung Ihrer Kanzlei unbegründete und maßlos hohe Abfindungen kassiert. Sind dann hohe Anwaltsvergütungen wie jene bei Ihnen maßvoll, oder messen Sie mit zweierlei Maß?**

Man kann doch nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Der Unterschied liegt auf der Hand: Bei Mannesmann und Porsche haben Aufsichtsräte Millionenzahlungen bewilligt, die nicht zu ihren, sondern zulasten der Aktionäre gingen. Insoweit haben sie wie Gutsherren gehandelt, obwohl sie nur Gutsverwalter sind. Eine solche Praxis ist heute dank meiner Arbeit nicht mehr möglich, zumal Vorstandsvergütungen inzwischen nicht mehr von Aus-

schüssen, sondern nur noch vom Plenum festgesetzt werden dürfen.

**Beim Mannesmann-Prozess sind Klaus Esser, Josef Ackermann und Klaus Zwickel nicht verurteilt worden. Sie mussten am Ende wenige Millionen Euro zahlen. Das sehen Sie als Erfolg Ihrer Arbeit an?**

Das Thema Abfindungen wird in der Ära nach Mannesmann ganz anders behandelt als davor. Alle haben heute Angst, sich mit leichtfüßig ausgehandelten Abfindungen strafbar zu machen. Ohne Rechtsgutachten geht heute gar nichts mehr. Auch das sehe ich neben der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Angemessenheit von Vorstandsvergütungen als großen Erfolg an. Bei unserer Sonderprüfung bei Porsche einigten wir uns am Ende auf die faktische Rückerstattung der 70 Millionen Euro für Wiedeking und Härter an die familienfremden Aktionäre. Im Falle einer Gerichtsentscheidung wäre es um ganz andere Größenordnungen gegangen.

**Bernie Ecclestone konnte sich für 100 Millionen Euro aus dem Gerichtssaal freikaufen. Finden Sie das gerecht?**

Nein, sicher nicht. Für den Rechtsstaat war das ein schwarzer Tag. Ich kenne die Beweislage zwar nicht, aber für mich als Staatsbürger wäre selbst ein Freispruch zweiter Klasse allemal befriedigender gewesen. Die öffentliche Wirkung ist jedenfalls verheerend.

**Warum sind Sie nicht Richter geworden? Dann hätten Sie die Chance, in solchen Fällen Einfluss zu nehmen.**

Das ist nichts für mich. Richter sind streng an das Gesetz gebunden. Ihr Gestaltungs- oder Ermessensspielraum geht gegen null. Als Referendar hatte ich ein traumatisches Erlebnis: Eine 19-jährige Prostituierte hatte vor dem Jugendstrafgericht als Zeugin behauptet, ihr Zuhälter habe ihr nicht die Brandverletzungen zugefügt, die eindeutig von ausgedrückten Zigaretten stammten. Sie hatte aus Angst vor einem Racheakt falsch ausgesagt. Der Richter verurteilte die Frau zu einem Jahr Freiheitsstrafe. Ich musste die Urteilsbegründung schreiben und war dabei den Tränen nahe. Ich hielt das Urteil für ungerecht, obwohl es sicher der formalen Rechtslage entsprach.

**Sie wurden schon als Rächer in Nadelstreifen und Managerjäger tituliert. Sehen Sie sich so?**

Natürlich nicht, das ist eine typische journalistische Zuspitzung. Ich habe ein starkes Gerechtigkeitsbedürfnis und setze mich zur Wehr, wenn Entwicklungen aus dem Ruder laufen. Ich bin in einem streng katholischen Elternhaus aufgewachsen, war gerne Ministrant und habe oft bis tief in die Nacht mit unserem Jugendpfarrer philosophiert, und das nicht nur über Gott. Ich habe ihn sehr gemocht, auch wenn er keinen Spaß verstand, wenn wir die Internationale piffen oder ich auf der Orgel „The house of the rising sun“ spielte. Wäre ich Jesuit geworden, was ich jahrelang vorhatte, wäre ich sicher ein genauso engagierter Weltverbesserer gewesen wie jetzt als Anwalt. Ich habe auch meine fünf Kinder so erzogen, dass ihnen Werte wie Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit und soziales Engagement viel bedeuten.

**Welcher Wert verbirgt sich bitte dahinter, dass es Ihren vier Töchtern untersagt war, sich die Haare abzuschneiden? Oder stimmt das nicht, was einmal über Ihr Familienleben zu lesen war?**

Davon war das meiste frei erfunden. Meine Töchter haben sich bis heute ihre Haare nicht abschneiden lassen, weil ich sie davon überzeugen konnte, dass sie mit langen Haaren viel hübscher aussähen. Außerdem wollten Sie mich als Vater

nicht enttäuschen. Wohl auch deshalb haben Sie mir den Wunsch erfüllt, mehrere Musikinstrumente zu erlernen. Ich habe sie dabei nicht nur durch Lob motiviert. Wir haben einen Flügel gekauft, Konzerte besucht und fast jedes Vorspiel in der Schule eifrig verfolgt.

**Sie sind gerade 65 Jahre alt geworden. Sollen oder wollen Ihre Kinder in die Kanzlei gehen und Nachfolger werden?**

Jeder Freiberufler würde sich wohl freuen, wenn es so käme. Unser Sohn Robinson studiert gerade in St. Gallen, will danach aber mit dem Jurastudium beginnen. Meine Tochter Vanessa hat das bereits hinter sich und bereitet sich gerade auf ihr erstes Staatsexamen vor. Meine Töchter Rebecca, Bianca und Olivia haben andere Wege eingeschlagen, die eine wird Ärztin, die andere arbeitet als Headhunterin, und die Jüngste beginnt in London ihr Masterstudium. Wir haben alle ein sehr enges Verhältnis miteinander und schreiben uns täglich auf WhatsApp.

*(Als wir wieder in den Privathafen einfahren, fängt es an zu regnen. Kurz danach leuchtet ein heller Regenbogen über der Stadt Lindau. Vater und Sohn takehn das Schiff ab. Zuletzt sind sie mit zwei kleinen Laser-Segelbooten gegeneinander gesegelt. Robinson soll das Rennen gewonnen haben.)*

**Im Beruf legen Sie Streit bei oder suchen nach Lösungen. Haben Freunde Sie schon einmal bei privaten Schwierigkeiten gefragt?**

Nein, niemals. Privat hätte ich nicht die Luftherrschaft wie im Beruf. Und wenn es dumm läuft, habe ich es am Ende mit beiden Seiten verdorben.

### SPEZIALIST FÜR FAMILIENZWIST

**Der Anwalt:** Geboren wurde Mark Binz im Juli 1949 in Wiesbaden als Karlheinz Binz. Nach dem Jurastudium und dem Einstieg in die Stuttgarter Kanzlei Böttcher-Beinert-Hennerkes ließ sich der aufstrebende Anwalt beim Einwohnermeldeamt den Vornamen Mark eintragen. Seit 1987 arbeitet er unter Binz & Partner in der eigenen Firma. Binz sitzt in mehreren Aufsichtsräten, etwa beim Brillenhersteller Fielmann. Der 65-Jährige lebt in Stuttgart und in seiner Freizeit in Lindau am Bodensee. Mit seiner ersten Ehefrau Dagmar hat Binz fünf mittlerweile erwachsene Kinder.

**Die Kanzlei:** Bundesweit bekannt wurde Binz, als er gemeinsam mit seinem Partner Martin Sorg über eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft den Mannesmann-Prozess ins Rollen brachte. Ausgerichtet ist die Kanzlei jedoch auf Unternehmerfamilien, in denen es zu Streit etwa über die Nachfolge oder das Erbe gekommen ist. Unter den Mandanten sind Namen wie Voith, Haribo, Breuninger oder zuletzt Tönnies.



Kleine Segelkunde: Mark Binz mit Redakteur Birger Nicolai